

# **Qualitative kriminologische Untersuchung**

## **Spezialstudie im Rahmen des bundesdeutschen Modellprojekts zur kontrollierten Heroingabe an Schwerstabhängige**

### **Das Modellprojekt**

Das bundesdeutsche Modellprojekt zur Heroingabe ist eine wissenschaftliche Arzneimittelprüfstudie, in dessen Rahmen Schwerstabhängige injizierbares Heroin als Medikament bekommen. Eine Kontrollgruppe erhielt parallel die Ersatzdroge Methadon. Während die Methadongruppe über zwölf Monate beobachtet wurde, schlossen sich für die Heroingruppe nach den ersten zwölf Monaten weitere Studienphasen zur Erhebung von Daten zur Sicherheit und langfristigen Wirksamkeit an. Alle Teilnehmenden erhielten außerdem eine intensive psychosoziale Betreuung. Zielgruppe der Untersuchung waren Drogenabhängige, bei denen in der Vergangenheit keine Therapien erfolgreich waren und/oder bei denen eine bisherige Methadonbehandlung nicht befriedigend verlief. Das Modellprojekt wurde von einer gemeinsamen Initiative des Bundesministeriums für Gesundheit, der Länder Hamburg, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sowie der Städte Bonn, Frankfurt, Hannover, Karlsruhe, Köln und München getragen und durch die Bundesärztekammer begleitet. Die wissenschaftliche Leitung hat Prof. Dr. Christian Haasen, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS).

### **Die qualitative kriminologische Spezialstudie:**

Mittels einer quantitativen kriminologischen Studie wurde durch Befragung aller Patienten (Dunkelfeldanalyse) ein deutlicher Rückgang der Delinquenz der Studienteilnehmenden insbesondere in der heroingestützten Behandlung belegt (siehe Bericht Dunkelfeldanalyse). Die qualitative Studie ermöglicht darüber hinaus eine methodische Absicherung der selbstberichteten quantitativen Daten. Sie dient folglich v.a. der Ergänzung und Interpretation von Befunden der Dunkelfeldanalyse. Im Rahmen der qualitativen kriminologischen Untersuchung wurden 91 Probanden der Heroingruppe in einer kombinierten mündlich-qualitativen und mündlich-quantitativen Befragung kurz nach Aufnahme in die Heroingabe durch zwei Interviewer in vier der sieben am Projekt beteiligten Städte befragt. Ungefähr ein Jahr später wurden 77 Probanden erneut erreicht und interviewt, von denen sich noch 69 in der heroingestützten Behandlung befanden. Die Ergebnisse der Studie beruhen sowohl auf qualitativen Analysen der Interviews als auch auf Analysen der eigenen quantitativen Erhebung und den Daten aus den zentral durchgeführten externen Interviews. Neben methodischen Fragen zur Erfassung der Delinquenz durch Befragung war die zentrale inhaltliche Fragestellung: **„Was kann anhand der qualitativen Daten zum Rückgang delinquenten Verhaltens im Rahmen der heroingestützten Behandlung ausgesagt werden?“**

### **Ergebnisse**

**Die Erkenntnisse der Dunkelfeldanalyse zum Rückgang des delinquenten Verhaltens im Zuge der Projektteilnahme wurden in der qualitativen Studie bestätigt. 92 % der qualitativen Interviews wurden als glaubwürdig eingeschätzt. Für den größten Teil dieser Teilnehmenden kann von einem deutlichen Rückgang der Delinquenz ausgegangen werden.** Dabei ermöglichte der Wegfall des Beschaffungsdrucks als primärer Grund für kriminelle Handlungen den Probanden und Probandinnen, sekundäre positive und negative Delinquenzschutzfaktoren wirksam werden zu lassen. Von vielen der unter Bewährung stehenden Probanden wurde die Angst vor Haft aufgrund eines potentiellen Bewährungswiderrufs als wichtigster negativer Schutzfaktor genannt, der sie davon abhalte, erneut straffällig zu werden. Ferner wirkt sich der Wegfall von Szenekontakten positiv auf eine deutliche Verminderung von Drogenhandel und -schmuggel aus. Der Wegfall des Beschaffungsdrucks ermöglicht es den Patienten auch, soziale Beziehungen zur Familie bzw. allgemein zu Bezugspersonen außerhalb der Drogenszene wiederaufleben zu lassen.

Allerdings ist dies für viele eine fast nicht zu bewältigende Aufgabe; Probanden, die nur Bezugspersonen innerhalb der Szene hatten, berichten, dass sich daran auch im Projektverlauf wenig geändert habe. Weiterhin sind auch Probanden mit Beikonsum nach wie vor stark an die Szene gebunden.

**Anders als erwartet ging aus den Interviews hervor, dass insbesondere auch die schwere Gewalt- und Eigentumsdelinquenz nach Projekteintritt deutlich zurückging.** Neben diesem positiven Ergebnis ist jedoch auch zu konstatieren, dass ein erheblicher Anteil der Probanden nach wie vor delinquent ist. Vor allem kann bei einer Reihe von Probanden eine „Habitualisierung“ von Delikten wie Klein- und Ladendiebstählen sowie Schwarzfahren beobachtet werden. Diese Delikte sind in den Lebensstil der Probanden integriert, werden vor der Begehung nicht mehr von ihnen reflektiert und in der Regel auch nicht als „kriminell“ definiert. Außerdem gibt es einige Probanden, die nach wie vor Szenekontakte aufweisen und nun den Gewinn aus Drogenhandel und -Schmuggel nicht mehr zur Heroinformanzierung, sondern zur Finanzierung ihrer Lebensführung nutzen.

Zugleich konnte gezeigt werden, dass die Klassifizierung der Probanden anhand der Kriterien „Beginn der Delinquenzkarriere“ und „Beginn der Drogenkarriere“ einen bedeutsamen Erklärungsfaktor für das Ausmaß der Gewaltdelinquenz vor Projekteintritt darstellt. Probanden mit bereits deutlich ausgeprägter Delinquenzkarriere vor Beginn der Drogenkarriere sind erheblich stärker mit Gewalt belastet als Probanden, die erst nach Beginn der Heroinabhängigkeit kriminell werden. Es findet sich jedoch bei allen Drogen-Delinquenz-Typen ein deutlicher Rückgang der Gewaltdelikte. **Die Projektteilnahme kann also auch auf solche Probanden Delinquenz reduzierend wirken, die lange vor und unabhängig von ihrer Abhängigkeit delinquent waren.**

Die qualitative kriminologische Studie offenbart allerdings auch methodische Schwierigkeiten der kriminologischen Untersuchungen. In den vertiefenden qualitativen Interviews wurden von 15% der Probanden zusätzliche Delikte berichtet, die in der quantitativen Dunkelfeldanalyse der Lebenszeitprävalenz verschwiegen wurden. Das vermutete Under-Reporting konnte allerdings nicht hinreichend durchbrochen werden oder besteht in dem vermuteten Ausmaß in der quantitativen Externen Erhebung nicht. Es wurden zudem erhebliche Unterschiede in den Selbstberichten zur Delinquenz von zwei zeitlich im Abstand von ungefähr einem Monat aufeinander folgenden quantitativen Messungen identifiziert. Die Differenzen zwischen den beiden Erhebungen sind jedoch weniger auf absichtliche Täuschungsversuche der Probanden zurückzuführen als vielmehr - neben der schieren Anzahl der Delikte – auf psychische Prozesse des Verdrängens sowie kognitive Beeinträchtigungen aufgrund jahrelangen Konsums harter Drogen, die es den Probanden erschweren, delinquente Ereignisse genau zu erinnern und diese in der Befragungssituation zeitlich korrekt einzuordnen. **Insbesondere bei Analysen mit Jahresinzidenzen und Jahresprävalenzen in Extremgruppen wie Heroinabhängigen ist daher Vorsicht geboten. Zwar ist es durchaus möglich, auch anhand von Selbstberichten qualitative Aussagen über Zunahme oder Abnahme delinquenten Verhaltens in Folge einer Intervention zu treffen, Schlussfolgerungen, die sich auf die absolute Deliktanzahl dieser Veränderung stützen, sollten jedoch nur mit Einschränkungen gezogen werden.**

Für den Fragenkomplex Drogenhandel, Drogenmarkt und Drogenszene wurden die Probanden als Informanten betrachtet, die als Experten berichten sollten. **Es konnte zum einen aufgezeigt werden, dass aus Sicht der Probanden der Markt für „weiche“ Drogen wie Cannabisprodukte sowie der Markt für „harte“ Drogen wie Heroin weitgehend getrennt sind.** Es gibt kaum politrope Dealer, die einen „Gemischtwarenladen“ führen, auch weil Lebensstil und Szene der beiden Konsumentengruppen zu unterschiedlich sind. Der Heroinmarkt präsentiert sich aus Sicht der Probanden als nicht transparent. Es gibt für den Endkonsumenten relativ einheitliche Preise, allerdings ist aufgrund diverser Streckvorgänge für den Konsumenten nicht durchschaubar, welche Menge Heroin er im Einzelfall tatsächlich erworben hat. **Weiterhin zeigte sich, dass nahezu alle Probanden**

**Erfahrung mit dem „Vermitteln“ von Heroin aufweisen, viele auch bereits mit kleinen Mengen gedealt oder größere Mengen geschmuggelt haben.** Vermitteln und Dealen in kleinen Mengen dient dabei meist der Deckung des Eigenbedarfs an Heroin. Kleindealer und Konsumenten stehen sich dabei nicht als zwei getrennte Gruppen gegenüber, sondern sind zwei Rollen derselben Person. Allerdings haben die Probanden keinen Einblick in die Hierarchie des Überbaus, der den Transport aus den Anbauländern und die Verteilung größerer Mengen organisiert.

Prof. Dr. Arthur Kreuzer  
Dr. Tilman Köllisch  
Institut für Kriminologie e.V.  
Justus-Liebig-Universität Gießen

Kontakt:  
[arthur.kreuzer@recht.uni-giessen.de](mailto:arthur.kreuzer@recht.uni-giessen.de)